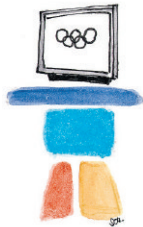


Mit 37 Jahren ist die Zeit abgelaufen



Monika Leuenberger hält mit 225 Einsätzen im Schweizer Trikot den Rekord als Internationale. Und sie ist zweifellos Pionierin im Frauen-Eishockey. Schon 1990 - in der sportlichen Steinzeit - gehörte die stämmige Verteidigerin dazu, als in Ottawa die ersten Weltmeisterinnen gekürt wurden. Zehn weitere WM-Teilnahmen und Olympia 2006 in Turin hat sie in den Knochen. Als bald 37-jährige Teamveteranin spürt sie diese Belastung zunehmend. Deshalb ist jetzt, wo ihre Leidenschaft längst in der Moderne angekommen ist, die Zeit abgelaufen. Kurz vor Torschluss musste die Schwerzenbacherin in der Nationalmannschaft Platz machen und verpasst Vancouver.

Noch letzten November bestritt sie als Assistentencaptain in der Slowakei den Halloween-Cup. Sie spielte «ein überzeugendes Turnier, in dem ich alle Vorgaben umsetzen konnte». Trotzdem wurde sie darauf nur noch auf die

Pikettliste gesetzt. Coach René Kammerer habe ihr stets offengelegt, dass es knapp werden würde. Nun haben die aufstrebenden Jungen



M. Leuenberger. sie eben früher abgefangen als insgeheim erhofft. «Die zehren natürlich von einer ganz anderen Basis. Und ich war noch nie die Schnellste. Mittlerweile lässt sich dieses Defizit auch mit meiner Routine nicht mehr aufwiegen», konstatiert sie nüchtern. Letztlich wurde Leuenberger auch ein Opfer der zeitgemässeren taktischen Ausrichtung. Statt ultradefensiv wird heutzutage viel aggressiver und temporeicher gespielt. Hadern mit ihrem Schicksal will sie nicht. «Vorwerfen muss ich mir nichts.» Leuenberger hat ihren Weg gemacht. Bis zum Schluss versuchte sie alles und kann darum mit gutem Gewissen zurückstehen. «Zudem erfüllt mich die positive Entwicklung des Frauen-Eishockeys mit Stolz. Und ich bin froh, dass der Trainer inzwischen Auswahl hat bei der Kadernominierung», sagt die ETH-Studentin in Bewegungswissenschaften - und sie sagt es glaubhaft. Nach den Winterspielen will die 37-Jährige die Saison und ihre Karriere mit dem dritten Meistertitel ausklingen lassen. Danach möchte sie vom Rink an die Bande wechseln und Erfahrungen als Trainerin sammeln.

Zum Schluss kommt doch noch Wehmut auf. «Der schlimmste Moment war, als ich am Montag vor einer Woche das Team am Flughafen Kloten verabschiedet habe.» Leuenberger wollte diesen schmerzhaften Schritt bewusst gehen, musste sich aber nach 20 Minuten heulend zurückziehen. Ehrensache ist, dass sie nun daheim vor dem TV ihren Kolleginnen als Maskottchen die Daumen drückt und dafür extra Ferien genommen hat. Weil sie vom «besten Kader aller Zeiten» ausgeht, traut sie den Schweizerinnen einiges zu. «Wenn wir im heiklen Schlüsselspiel zum Auftakt Schweden schlagen, ist vieles möglich.» Leuenberger äussert diese Prognose genau so: in der Wir-Form. «Ich bin zwar physisch nicht beim Team, aber emotional eng mit ihm verbunden.» (bud)

Während der Olympischen Winterspiele in Vancouver lässt der TA in einer Serie Angehörige, Betreuer und Athleten zu Wort kommen, welche den Grossanlass von zu Hause aus verfolgen müssen.